

Einführung

Ich freue mich sehr, dass Sie sich für die Hundefotografie interessieren und nun mein Buch in der Hand halten. Mein Ziel ist es, Ihnen die Hundefotografie näherzubringen und dabei auf alle wichtigen Themen einzugehen. Natürlich spielt auch die Technik eine Rolle. Es gehört zu den fotografischen Grundlagen, das Zusammenspiel von Blende, ISO und Verschlusszeit zu verstehen und die Kamera entsprechend einstellen zu können. In meinen Augen ist es aber genauso wichtig, dass der Hund auf dem Foto so eingefangen wird, wie er ist – dass er darauf einen großartigen, wachen Ausdruck zeigt und man seine Lebensfreude, seine Anmut oder die Beziehung zu Frauchen oder Herrchen förmlich spüren kann.

Ich hoffe, dass ich mit meinem Buch beides vermitteln kann – das technische »Know-how«, aber auch die vielen kleinen Tipps und Tricks, mit denen Sie Hunde motivieren und ihnen dadurch einen schönen Ausdruck ins Gesicht zaubern können.

Ein großes Anliegen ist es mir, gleich zu Beginn klarzustellen, dass nicht alle Motivideen mit jedem Hund umgesetzt werden können. Schauen Sie genau hin – Sie kennen Ihren Hund am besten. Setzen Sie ihn keinen Situationen aus, die ihm unangenehm sind. Erzwingen Sie

nichts. Akzeptieren Sie, dass jeder Hund individuell ist und machen Sie sich klar: Kein noch so tolles Foto ist es wert, dass wir Tieren dafür Schaden zufügen. Stellen Sie immer sicher, dass die Hunde mindestens genauso viel Spaß an den Fotos haben wie Sie selbst.



Der aufmerksame Blick von Joe verleiht dem Porträt eine besondere Anmut.

135 mm | $f/2,2$ | $1/1250\text{ s}$ | ISO 200

1 Eine passende Kamera

Während in anderen fotografischen Genres die Anforderungen an die Technik nicht ganz so hochgesteckt sind und man heutzutage vieles auch gestrost mit dem Smartphone fotografieren kann, stellt die Hundefotografie die Ausrüstung doch vor ernstere Herausforderungen. So tollen Hunde voller Freude draußen herum, ändern in schnellen Bewegungen abrupt die Richtung und fühlen sich oft dort ganz besonders wohl, wo es nass, staubig oder matschig ist. Möchten wir also mehr als nur unscharfe Schnappschüsse von unseren Hunden, müssen wir zu einer

geeigneten Kamera und passenden Objektiven greifen.

Allein durch diese Anforderungen fallen schon eine Menge Kameras durch das Raster. Smartphones und Kompaktkameras eignen sich nur sehr eingeschränkt, sodass die Wahl schnell entweder auf eine digitale Spiegelreflexkamera (→DSLR) oder eine spiegellose Systemkamera (→DSLM) fällt. Beide Systeme bieten Vor- und Nachteile. Für welches der beiden Sie sich entscheiden, hängt also maßgeblich von Ihren Präferenzen ab.



1.1 DSLR oder DSLM?

Der augenscheinlichste Unterschied zwischen einer DSLR und einer DSLM ist der Spiegel. Weil dieser in einer DSLM nicht verbaut ist, fällt deren Bauweise tendenziell auch etwas kompakter aus. Das zeigt sich nicht nur in den Abmessungen, sondern auch im Gewicht. Ob eine kompaktere und leichtere Kamera gewünscht ist, muss man für sich selbst entscheiden. Manch einem ist es wichtig, ein solides und etwas schwereres Kameragehäuse in der Hand zu haben. Einem anderen kann es gar nicht leicht und klein genug sein. Je nachdem, mit welchem Objektiv Sie aber nachher arbeiten, sollten Sie darauf achten, dass die Verhältnisse stimmen und Sie kein großes Teleobjektiv an einer winzigen Kamera befestigen.

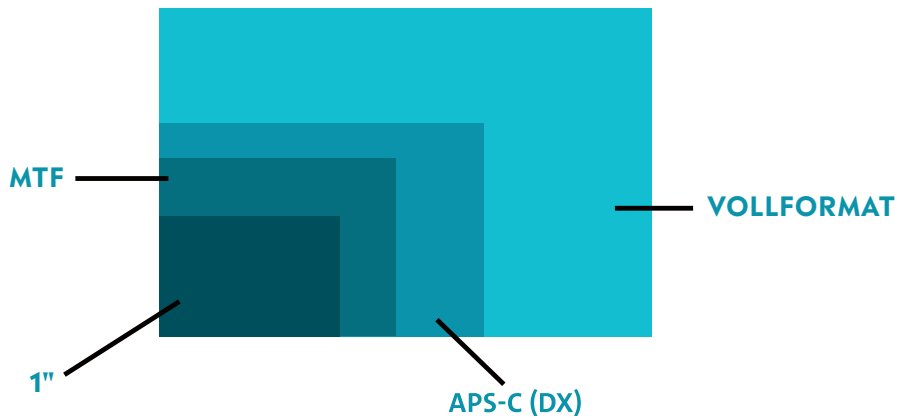
Mangels Spiegel besitzt eine spiegellose Systemkamera keinen optischen, sondern einen digitalen Sucher. Das war für manche Anwender lange Zeit noch ein Ausschlusskriterium, wird aber dank der schnellen Weiterentwicklung immer mehr als Kaufargument wahrgenommen. Denn durch den digitalen Sucher lässt sich das Sucherbild in der Kamera bereits mit den voreingestellten Anpassungen (beispielsweise Über- oder Unterbelichtung) live betrachten. Es gilt also »What you see is what you get«. Das kann die Arbeit bei schwierigen Lichtverhältnissen enorm vereinfachen.

Hinsichtlich der Autofokusgeschwindigkeit gibt es mittlerweile kaum noch Unterschiede. Es lässt sich also nicht mehr sagen, dass sich eine DSLR pauschal besser eignet als eine DSLM, sondern es hängt vom jeweiligen Modell ab. Auch hinsichtlich der Bildqualität sind die Systeme vergleichbar, da teilweise sogar die gleichen Sensoren verbaut sind.

1.2 Sensorformat

Die nächste Grundsatzfrage bei der Wahl der passenden Kamera betrifft das Sensorformat. Vorherrschend sind das sogenannte Vollformat (das dem 35-mm-Kleinbild entspricht), das APS-C-Format und das MFT-Format.

Aufgrund der Sensorgröße liegen beim Vollformat im Vergleich zu einem APS-C mehr Bildinformationen vor – und dort wiederum mehr als beim MFT-Format. Daraus resultieren für das Vollformat jeweils eine bessere Bildqualität, ein besseres Rauschverhalten sowie ein höheres Freistellpotenzial. Eine Vollformatkamera hat allerdings ihren Preis – und dieser spiegelt sich auch bei den dafür notwendigen Objektiven wider – und zwar gleich doppelt. Denn da Vollformatsensoren besonders hohe Anforderungen an die Abbildungsleistung der Objektive stellen, sind sie tendenziell teurer.



Außerdem gilt es zu berücksichtigen, dass die Brennweite genau dem für das Objektiv angegebenen Wert entspricht. Das ist ein Vorteil, wenn man gerne weitwinklig arbeitet und beispielsweise ein 24-mm-Objektiv mit »echten« 24 mm nutzen möchte. Denn mit einem APS-C-Sensor entspräche das schon 36 mm Brennweite. Zum Nachteil wird es dagegen, wenn man sich viel Brennweite wünscht. Denn 100 mm Brennweite entsprechen am APS-C-Sensor 150 mm und am MFT-Sensor sogar 200 mm Brennweite. Möchten Sie mit mehr als 200 mm Brennweite arbeiten, müssen Sie mit einer Vollformatkamera schon recht tief in die Tasche greifen.

Grundsätzlich ist die Wahl des Sensorformats also immer eine Abwägungssache. Das APS-C-Format bietet allerdings einen recht guten Kompromiss zwischen Preis und Leistung. Und sofern Sie dabei bereits vollformattaugliche Objektive nutzen, können Sie später ganz einfach auf das Vollformat wechseln und Ihre Objektive weiterverwenden.

1.3 Weitere Kriterien für den Kamera Kauf

Ganz unabhängig vom Sensorformat oder dem Kameratyp gibt es einige allgemeine Kriterien, die eine Kamera für die Hundefotografie erfüllen sollte. Auf diese gehe ich in den folgenden Abschnitten ein.

Parameter einstellen

Grundsätzlich möchten wir immer die Kontrolle über unsere Bildgestaltung haben und selbst entscheiden, mit welcher Blende oder Verschlusszeit wir arbeiten. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass wir die grundlegenden Parameter anpassen können. Wünschenswert sind auch weiterführende Einstellungen für den Autofokus, sodass man diesen für speziellere Szenarien einstellen kann. Achten Sie beim Kauf darauf, dass dies bei der Kamera Ihrer Wahl möglich ist.



Besonders wichtig für gelungene Aufnahmen ist die Möglichkeit, die Parameter in der Kamera selbst bestimmen zu können. (Foto: Sony)

Robustes Gehäuse

Hunde fühlen sich draußen besonders wohl. Je nach Wetterlage kann das die Kamera aber ganz schön fordern. Schnell schlägt das Wetter plötzlich um und ein Regenschauer unterbricht das Shooting. Es ist auch nicht ganz unwahrscheinlich, dass ein Hund sich nach dem Sprung in den See direkt neben der Kamera schüttelt. Aber nicht nur Wasser, auch Staub und Sand können sich unbemerkt den Weg ins Innere der Kamera bahnen. Aus diesem Grund ist es sinnvoll, auf ein staub- und spritzwassergeschütztes Kameragehäuse zu setzen. Bei den meisten semiprofessionellen und professionellen Gehäusen ist dies der Fall.

Haptik

Es wird oft unterschätzt, dass jede Kamera anders in der Hand liegt, dass Hände unterschiedlich groß sind und dass jeder seine eigene Vorstellung davon hat, wie sich die Kamera greifen lässt. Gerade bei häufigen oder längeren Shootings und bei der Verwendung von schwereren Objektiven spielt das aus meiner Sicht aber eine ganz entscheidende Rolle. Achten Sie bei der Wahl der Kamera also auch darauf, ob Ihnen die Kamera gut in der Hand liegt und Sie alle wesentlichen Knöpfe und Rädchen einfach bedienen können, ohne sich dabei die Finger zu verbiegen.



Serienbildrate

Besonders dann, wenn wir Hunde in Bewegung fotografieren möchten, ist eine hohe Serienbildanzahl der Kamera nützlich. Denn gerade im vollen Galopp entstehen oft Bilder, bei denen die Augen zu sind, die Lippen und Ohren unschön nach unten hängen oder der Hund aus anderen Gründen nicht vorteilhaft aussieht. Je mehr Bilder wir während einer Serie aufnehmen, desto wahrscheinlicher ist es, den perfekten Moment zu erwischen und den Hund dabei gefällig aussehen zu lassen. Je nach Kameramodell gibt es hinsichtlich der Serienbildrate enorme Unterschiede. Manche Kameras schaffen gerade einmal drei Bilder pro Sekunde, andere bringen es auf mehr als zehn. Wenn Sie die Wahl haben, sollten Sie sich für ein Modell entscheiden, das mehr als sechs Bilder pro Sekunde aufnehmen kann.

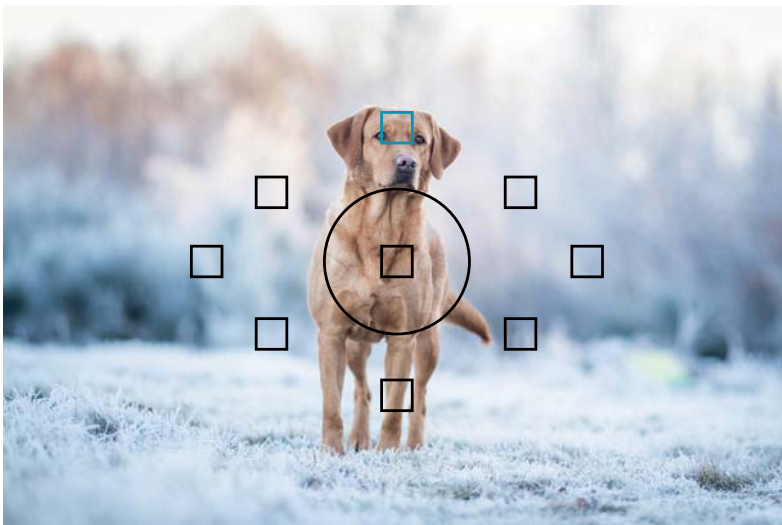
Wie Sie anhand der Serienaufnahme von Sally erkennen, können Millisekunden darüber entscheiden, ob ein Bild ein »Volltreffer« wird – oder eben nicht.

Autofokus

Da sich Hunde nicht nur schnell bewegen, sondern mitunter auch flink und wendig die Richtung ändern, ist die Kamera beim Fokussieren besonders gefordert. Achten Sie bei der Wahl der Kamera darauf, dass der Autofokus schnell und zuverlässig arbeitet. Er sollte in der Lage sein, Hunde auch im vollen Lauf dauerhaft im Fokus zu behalten. Nun ist es natürlich gar nicht so leicht, im Vorfeld zu wissen, welche Kamera das leisten kann. Geht man nach den Marketingabteilungen der Hersteller, hat beinahe jede Kamera den besten Autofokus. Tatsächlich jedoch gelangen in der Hundefotografie viele Kameras an ihre Grenzen – das trifft besonders auf die Einstiegermodelle zu. Viele semi-professionelle Kameragehäuse dagegen verfügen über einen schnellen Autofokus, der sich darüber hinaus noch individuell konfigurieren lässt.

Meine Empfehlung: Nehmen Sie diese Informationen zur Orientierung, aber schauen Sie sich einige Kameras im Handel an. Probieren Sie diese aus und entscheiden Sie erst dann. Denn vieles hängt ganz einfach von den eigenen Vorlieben ab.

Ein weiterer Tipp, den ich Ihnen nur ans Herz legen kann, ist die Möglichkeit des Gebrauchtkaufs. Teilweise sind gepflegte und wenig genutzte Kameras aus dem mittleren bis oberen Preissegment vergleichsweise günstig auf dem Gebrauchtmarkt erhältlich. Schauen Sie doch mal in Kleinanzeigen oder Foren, ob sich etwas für Sie Passendes dort findet. Nutzen Sie aber unbedingt die Möglichkeit, die Kamera vor Ort zu testen und persönlich abzuholen, um das Risiko zu minimieren, einem Betrug zum Opfer zu fallen.



6 Uhrzeit und Licht

Wie sagt man so schön? »Fotografieren ist Malen mit Licht.« Das Licht spielt deshalb auch in der Hundefotografie eine große Rolle. Mache ich ein Porträt im weichen Licht der gerade aufgegangenen Sonne und später eines an derselben Stelle in der harten Mittagssonne, ist der Unterschied immens.

Die schönste Uhrzeit für gelungene Hundefotos ist ein Stück weit von der Jahreszeit und natürlich vom jeweiligen Wetter abhängig. Aber nach Möglichkeit sollten Sie die Mittagssonne immer vermeiden. Besonders stimmungsvoll sind die Zeiten bei bzw. kurz nach dem Sonnenaufgang und vor dem Sonnenuntergang.

6.1 Die Mittagssonne

Nicht umsonst gibt es den Spruch: »Von elf bis drei hat der Fotograf frei!« Im Sommer steht die Sonne zu dieser Uhrzeit sehr hoch am Himmel und wirft unschöne Schlagschatten. Die Augen der Hunde leuchten nicht, weil die Sonne nicht mehr von vorne, sondern direkt von oben kommt.

Wenn es geht, dann sollten Sie diese Stunden wirklich vermeiden. Geht es zeittechnisch nicht anders, dann suchen Sie sich am besten eine Stelle im Schatten. Durch die Sonne ist es auch im Schatten hell genug und es entstehen dort oft sehr schöne Lichtreflexe im Hintergrund. Der Hauptgrund ist aber, dass das Licht im Schatten sehr viel weicher ist und der Hund keine störenden Schlagschatten im Gesicht hat. Außerdem werden die Hunde alleine schon wegen der niedrigeren Temperaturen dankbar dafür sein.

Sollten Sie der prallen Sonne beim Fotografieren nicht ausweichen können, dann fotografieren Sie lieber etwas zu dunkel als zu hell. Ansonsten sind die hellen Stellen sehr schnell »ausgefressen« und es wird kaum mehr möglich sein, die Struktur wieder herauszuholen. Einfacher ist es immer, ein zu dunkles Bild etwas aufzuhellen.



Hier kann man die starken Sonnenflecken der Mittagssonne im Hintergrund gut erkennen. Durch den Schatten ist Sally jedoch trotz Mittagszeit gleichmäßig ausgeleuchtet. Leider sind die Flecken im Hintergrund sehr hell. Hätten wir das Bild früher oder später aufgenommen, wäre das Licht weniger intensiv gewesen und der Hintergrund noch stimmiger.

135 mm | f/3,2 |
1/1250 s | ISO 200



Dieses Bild entstand in der prallen Mittagssonne aus Mangel an Alternativen. Man kann den starken Schatten unter dem Ohr sehen. Bei seitlichen Bildern fällt das nicht so schöne Licht in den Augen der Hunde weniger auf.

135 mm | f/2,5 | 1/1000 s | ISO 1000

6.2 Kurz nach dem Sonnenaufgang und vor dem Sonnenuntergang

Etwa ein bis zwei Stunden nach dem Sonnenauf- oder vor dem Sonnenuntergang ist das Licht besonders schön weich und kann auch gut für Aufnahmen in der Sonne genutzt werden. Wichtig ist dabei, dass man direkt mit der Sonne fotografiert (sie also genau im Rücken hat). Auch zu dieser Uhrzeit bieten sich natürlich Fotos im Schatten an.

Welche Fotos einem besser gefallen, ist Geschmackssache. Ich liebe Ac-

tionfotos in der Sonne, während mir die Porträts meistens im Schatten lieber sind. Mir gefällt der leuchtende Hintergrund im Schatten einfach sehr gut und ich vermeide damit unschöne Schlag Schatten. Dadurch, dass bei Porträts auch längere Belichtungszeiten möglich sind, bekommt man dabei auch nur selten Probleme mit zu wenig Licht. Anders kann dies bei Bewegungsaufnahmen sein. Hier ist eine lichtstarke Fotoausrüstung gefragt, damit auch Actionaufnahmen im Schatten gut möglich sind. Behalten Sie dabei immer den ISO-Wert im Blick, damit die Bilder nicht zu sehr rauschen.

Dieses Bild von Smiley entstand bei direkter Sonneneinstrahlung, was man an dem Schlagschatten unter dem Kinn gut sehen kann.



115 mm | f/3,2 | 1/2000 s | ISO 125



Bei Xaver, im Schatten fotografiert, sind keine störenden Schlag Schatten zu sehen und die Augen leuchten schön. Die Farben wirken allerdings ganz anders, nicht ganz so leuchtend wie bei der vorherigen Abbildung.

135 mm | f/2 |
1/800 s | ISO 400



Tipp:

Wenn man den Hund in den Schatten setzt, dann ist es wichtig, dass er sich vollständig im Schatten befindet und keine Sonnenflecken auf ihn fallen. Ansonsten sind diese Partien später überbelichtet.



Wenn die Hunde den Kopf in der Sonne etwas seitlich drehen, vermeidet man den Schatten auf der Brust. Das Fell der hübschen Kaitlin glänzt hier wunderschön in der Sonne.

135 mm | $f/3,2$ | $1/1200\text{ s}$ | ISO 100



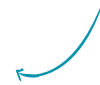
An der rötlichen Farbe kann man erkennen, dass die Sonne hier schon ziemlich tief stand. Biko hat einen wunderschönen Goldton, der durch das Licht noch betont wird.

150 mm | $f/2,8$ | $1/1250\text{ s}$ | ISO 160



Bei weißen Hunden, wie hier bei Sam, meide ich die direkte Sonne und fotografiere sie besonders gerne im Schatten.

135 mm | $f/2$ |
1/250 s | ISO 500

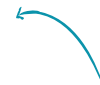


Der direkte Vergleich. Auf den Bildern sehen Sie Livy am selben Tag mit ca. 30 Minuten Zeitunterschied. Bei diesem Bild waren wir in der direkten Sonne, während das folgende Bild auf einem schattigen Waldweg entstand.

135 mm | $f/2,8$ |
1/1600 s | ISO 200



135 mm | $f/2,8$ |
1/1000 s | ISO 800



6.3 Bewölkter Tag

Nicht jeder Tag ist sonnig. Leichte Wolken sind für das Fotografieren ideal, sie wirken als natürlicher Diffusor und das Licht wird schön weich. Es ist hell, aber trotzdem hat man keine störenden Schatten. Bei diesem Wetter ist man bei der Locationwahl am flexibelsten, da man nicht nur in eine bestimmte, von der Sonne vorgegebene Richtung fotografieren kann. Oft empfiehlt es sich trotzdem, dass man im Hinterkopf hat, wo die Sonne steht. Machen Sie ein

paar Testbilder und kontrollieren Sie auf dem Display, in welcher Richtung Ihnen der Hintergrund am meisten zusagt. Fast noch wichtiger ist allerdings, dass Sie bei den Testfotos an die Augen der Hunde heranzoomen und sich vergewissern, dass ein schöner Lichtreflex vorhanden ist. Durch diesen wird das Bild schlussendlich viel lebendiger und schöner wirken.

Bei sehr vielen und dichten Wolken empfiehlt sich ein lichtstarkes Objektiv, um störendes Rauschen der Bilder zu vermeiden.

Wäre dieser Tag sonnig gewesen, hätten wir diese Stelle mitten im bunten Herbstlaub wahrscheinlich gar nicht so nutzen können. Doch durch die leichten Wolken war ich relativ flexibel und es entstanden eine Reihe von niedlichen Bildern im Laub unter einem Baum mit den acht Wochen alten Welpen Helen und Julie. Hätten wir die Bilder auf einer freien Fläche gemacht, wäre der ISO-Wert nicht so hoch gewesen.



135 mm | f/2,5 | 1/1000 s | ISO 1000



An diesem Tag war es ziemlich dunkel und obwohl wir die Bilder auf einer freien Wiese machten, benötigte ich hohe ISO-Werte. Bei den nachfolgenden Porträts von Ben und Mila waren die ISO-Werte aufgrund einer längeren Belichtungszeit niedriger.

135 mm | f/2,2 | 1/1600 s | ISO 1000



Die wunderschönen Magyar Vizslas Mila und Ben im flachen Wasser.

135 mm | f/2,8 | 1/640 s | ISO 500



6.4 Gegenlicht zum Sonnenauf- bzw. -untergang

Müsste ich mich zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang entscheiden, dann fiel meine Wahl auf den Sonnenaufgang – und das, obwohl ich wahrlich kein Frühaufsteher bin.

Besonders am Wasser ist der Sonnenaufgang meiner Meinung nach unschlagbar schön. Auch wenn es einem

im Sommer schwerfällt, wenn der Wecker schon um vier Uhr morgens klingelt, so wird man mit einer phänomenalen Stimmung belohnt. Ein netter Nebeneffekt ist es, dass es um diese Uhrzeit für die Hunde noch nicht so warm ist und es meistens noch keine nervigen Mücken gibt. Sonnenauf- und -untergang eignen sich gut für stimmungsvolle Gegenlichtaufnahmen.

155 mm | f/2,8 |
1/400 s | ISO 160

Mit etwas Glück steigt, wie hier zu sehen, der leichte Nebel aus dem Wasser des Sees oder Flusses auf. Das Bild entstand im Gegenlicht. Die Sonne kam gerade über die Bäume und ich selbst kniete im Wasser, die Kamera ganz dicht über der Wasseroberfläche haltend. Die Wassertropfen entstanden durch Zufall: Mein Helfer stand vor Josie und Julie im Wasser und damit sie schön schauen, spritzte er sie leicht mit dem Wasser an – das ergab diesen tollen Effekt. Oft sieht man erst von der niedrigen Position, wo der Nebel besonders schön angeleuchtet wird.





135 mm | f/2 |
1/3200 s | ISO 250

Auch dieses Foto entstand bei Sonnenaufgang im Gegenlicht an einem Kiesstrand der Donau. Für die schöne Spiegelung mussten wir etwas warten, bis das Wasser sich wieder beruhigt hatte. Durch den anderen Hintergrund, den stärkeren Nebel und das dunklere Fell der beiden Hunde wirkt das Bild ganz anders als das vorherige mit meinen beiden Golden Retrievern am Wasser. In diesem Fall gefiel es mir, dass man fast nur die Silhouetten von den braunen Labradoren Hailey und Cajun erkennt – ich habe das bei der Nachbearbeitung sogar noch etwas betont.



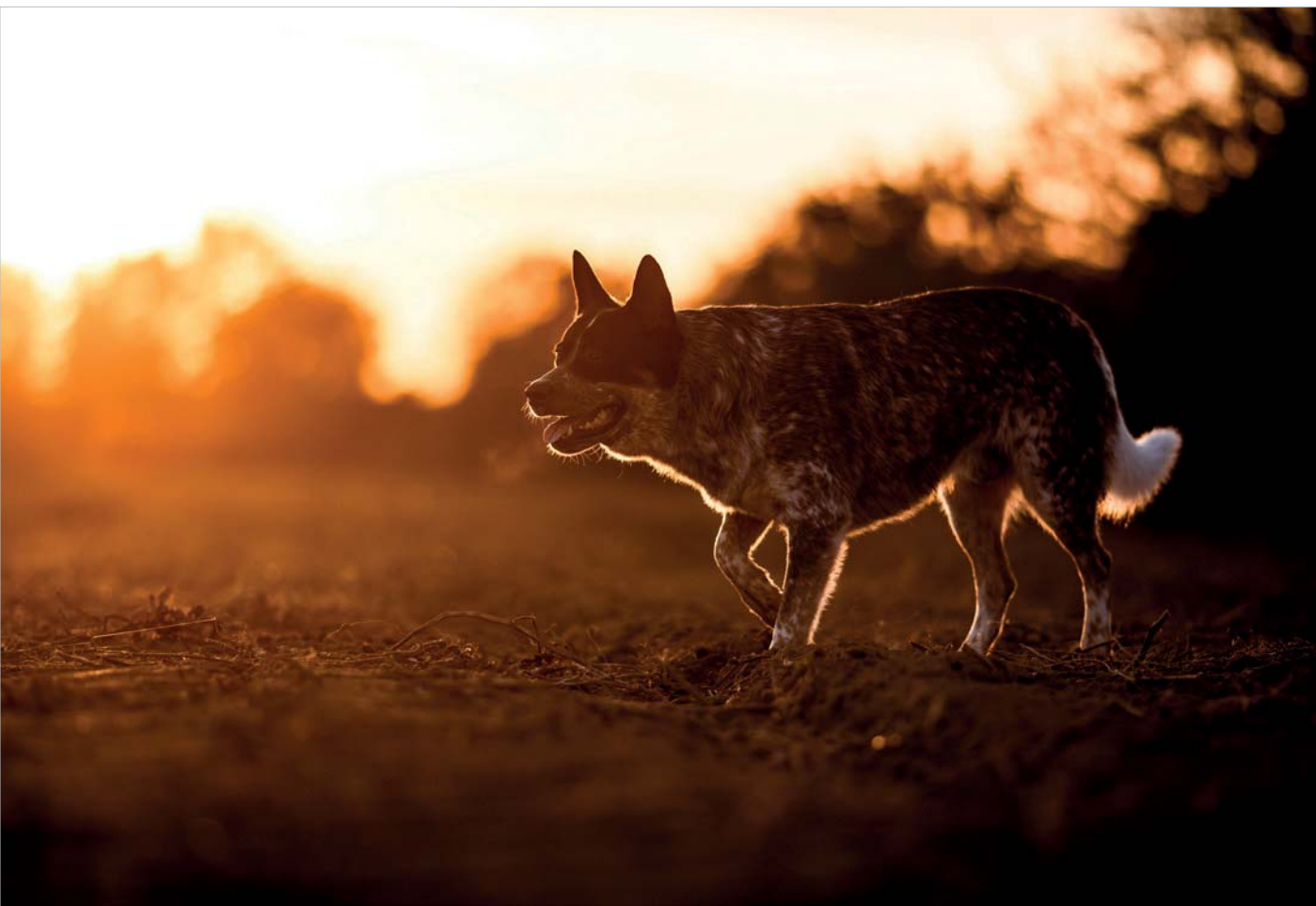
135 mm | f/2,5 |
1/2500 s | ISO 200

Die gleiche Stelle und derselbe Tag wie bei dem vorherigen Foto, aber nun mit den zwei gelben Labradoren Aimy und Tochter Cciny. Allerdings zu etwas späterer Uhrzeit, sodass die Sonne schon etwas höher stand. Man kann sehen, dass der Nebel teilweise fast etwas ausbrennt. Kurze Zeit nach diesem Bild habe ich die Richtung zum Fotografieren um 180 Grad geändert und mit der Sonne im Rücken noch schöne Actionbilder im Wasser machen können.



Dieses Bild entstand Mitte Februar an einem sonnigen und frostigen Morgen. Wir haben Joy auf eine Holzbank gestellt, dadurch war sie nicht so tief in der Heide versunken und ich konnte mit dem Bildaufbau spielen. Die Heide und links der Ginster, waren räumlich vor dem Motiv, also der Schärfenebene. Deshalb sind sie auf dem Foto unscharf und geben dem Bild mehr Tiefe.

135 mm | f/2 | 1/1000 s | ISO 500



Dieses Foto entstand bei untergehender Sonne Mitte September auf einem abgeernteten Kartoffelacker mit dem Cattle-Dog-Rüden Roxx. Der Acker sah eigentlich alles andere als schön aus, aber in Kombination mit dem Sonnenuntergang wirkt es plötzlich wie in einer Steppe und er wurde zur wunderbaren Kulisse.

135 mm | f/2 | 2000 s | ISO 100

6.5 Fotos bei Regen oder Schneefall

Macht es überhaupt Sinn, bei Regen Fotos zu machen? Ja, absolut! Ich habe schon öfter bei Regen fotografiert, wenn auch anfangs eher unbeabsichtigt. Seitdem liebe ich die Stimmung bei Regen oder besonders natürlich bei Schneefall. Die Bilder haben eine ganz eigene, bezaubernde Stimmung.

Bei Schneefall erschweren die herabfallenden Schneeflocken zwar das Fokussieren, aber die Bilder sind einmalig. Zunächst war ich der Meinung, dass Schnee nur bei Sonne richtig schön ist.

Doch ich wurde schnell eines Besseren belehrt und mittlerweile gefallen mir Bilder, auf denen es schneit, mit am besten. Allerdings kommt es auch auf die Intensität des Niederschlags an. Sollte es richtig schütten oder der Schneefall sehr stark sein, dann machen Fotos natürlich keinen Sinn.

Wichtig bei diesen Bildern ist ein möglichst dunkler Hintergrund, damit sich die Tropfen bzw. Flocken auch schön auf dem Bild abheben. Vor dem hellen Himmel wird man den Effekt nicht so schön sehen wie beispielsweise vor dunklen Nadelbäumen.

170 mm | f/2,8 | 1/800 s | ISO 640

Eins meiner absoluten Lieblingsbilder – der motzige, kleine Monty im Regen. Ohne den Regen wäre die Stimmung einfach nur halb so schön.





Man könnte meinen, dass Peppa in diesem Bild vor Begeisterung über den Schnee springt. Tatsächlich haben wir aber nur ein Spielzeug in die Luft geworfen. Fotografiert habe ich das Bild auf einem kleinen, völlig unscheinbaren Waldparkplatz. Doch durch den Schnee wurde der einfache Parkplatz zu einem regelrechten Winter-Wonderland.

200 mm | $f/2,8$ | $1/1600\text{ s}$ | ISO 640

Kontrollieren Sie im Display Ihre Einstellungen und machen Sie auch gerne bei den Porträts eine Serienbildaufnahme. Es ist ansonsten reine Glückssache, dass gerade keine Schneeflocke direkt vor dem Auge des Hundes ist. Was es beim Fotografieren mit Schnee noch zu berücksichtigen gibt, erfahren Sie in Kapitel 12.

Wenn Sie den Mut haben, auch mal bei ungemütlichem Wetter die Kamera rauszuholen, werden Sie über die Stimmung der Bilder erstaunt sein.

Tipp:

Schützen Sie Ihre Kamera vor Regen und Schnee, indem Sie einen Regenschutz verwenden. Mehr dazu erfahren Sie in Kapitel 3.4.

8 Basics der Hundefotografie

Bevor wir vollends zum praktischen Teil übergehen, möchte ich Ihnen in diesem Kapitel noch einige allgemeine und in meinen Augen sehr wichtige Grundlagen der Hundefotografie nahebringen.

8.1 Nehmen Sie sich einen Helfer mit

Mit am wichtigsten ist es, bei Shootings einen Helfer dabei zu haben. Wenn möglich, sollte immer eine zweite Person auf Ihrer Fototour dabei sein – es erleichtert so vieles.

Bei fremden Hunden ist das meist gegeben, denn in der Regel wird Sie der Halter begleiten. Binden Sie ihn ruhig mit ein. Erklären Sie vorher immer genau, was Sie vorhaben und wie der Hund am besten platziert werden sollte. Bleiben Sie geduldig, wenn es mal nicht ganz so funktioniert wie geplant.

Meine Fotos entstehen ausschließlich im Beisein des Hundehalters. Erstens ist das für die Hunde stressfreier und zweitens macht es mir das Fotografierenleben um einiges leichter. Ich kann mich in Ruhe auf die Kamera kon-

zentrieren und der Hund kann mit seinem gewohnten Lieblingsmenschen arbeiten. Mein Ziel ist es, dass das Photoshooting allen Beteiligten Spaß macht.

Aber auch meine eigene Bande fotografiere ich am liebsten mit einem Helfer, obwohl meine Hunde wirklich fotoerprobt sind und sehr gut hören. Mit einer zweiten Person ist es jedoch deutlich einfacher, die Hunde in die gewünschte Richtung schauen zu lassen. Und bei Bewegungsbildern kann der Helfer den Ball werfen oder die Hunde abrufen.

8.2 Position/Perspektive beim Fotografieren

Ein Grundsatz in der Tierfotografie lautet, dass man immer auf Augenhöhe fotografieren sollte. Meine Position ist oft sogar noch tiefer. Denn bei fast allen meinen Fotos liege ich flach am Boden auf dem Bauch. Egal bei welchem Wetter, egal wie nass und schmutzig ich nachher bin, es zahlt sich am Ende einfach aus. Die Bildwirkung ist eine völlig andere und Sie erreichen damit auch einen schönen Unschärfeverlauf

im Vordergrund, der Gräser und Blätter weichzeichnet und damit den Fokus noch stärker auf den Hund lenkt. Diese Position hat für mich außerdem den positiven Nebeneffekt, dass ich die schwere Kamera gut mit den aufgestützten Ellenbogen halten und stabilisieren kann.

Hilfreich für Aufnahmen aus der bodennahen Position sind gute Outdoorkleidung sowie eine Unterlage (siehe 5.2).

Aber natürlich gibt es Ausnahmen. Wenn beispielsweise etwas im Vorder-

grund die Sicht auf den Hund verdeckt, kann es sinnvoll sein, aus einer etwas erhöhten Position zu fotografieren.

Auch die Vogelperspektive kann tolle Motive hervorbringen. Diese Bilder erzielen ihren Reiz dadurch, dass sie den Hund aus unserer normalen Perspektive zeigen, denn wir blicken üblicherweise auf den Hund herab und er blickt uns mit seinen großen Kulleraugen erwartungsvoll an.



Hier sehen Sie deutlich, was die Perspektive des Fotografen ausmacht. Beim linken Bild lag der Fotograf ganz flach auf dem Boden, beim rechten Bild wurde das Foto sitzend und auf Augenhöhe des Hundes aufgenommen und das untere Bild entstand im Stehen.

Sie sehen also, es gibt hinsichtlich der Aufnahmeperspektive kein Patentrezept. Grundsätzlich ist eine niedrige Position oft die schönste. Aber sie passt nicht im-

mer. Probieren Sie im Zweifel Verschiedenes aus und sorgen Sie damit auch für Abwechslung.



Durch die niedrige Position beim Fotografieren sind die Blätter unten am Rand des Bilds schön verschwommen.

165 mm | f/2,8 | 1/500 s | ISO 1000

135 mm | f/2,2 | 1/640 s | ISO 500



Bei diesem Bild von Summer lag ich ganz flach auf der frostigen Wiese.



Summers Tochter Jody steht in der Heide. In diesem Fall bin ich ganz bewusst mit der Kameraperspektive nicht so weit runter gegangen, sondern saß vor ihr auf dem Boden. Zum einen wollte ich gerne die Heide im Hintergrund sehen können und zum anderen wollte ich verhindern, dass durch die niedrige Perspektive noch mehr von Jody abgeschnitten ist.

135 mm | f/2,8 | 1/400 s | ISO 320



Bei diesen süßen Knopfaugen vom Schmutzfink Lani bot sich ein weitwinkligeres Bild von oben an, damit der ganze Schlamm auch richtig zur Geltung kommt.

35 mm | f/2,5 |
1/800 s | ISO 640

8.3 Reihenfolge der Aufnahmen

Anfangs haben die Hunde immer besonders viel Energie und würden gerne erstmal bei Actionaufnahmen richtig Dampf ablassen. Doch diese Reihenfolge wäre in zweierlei Hinsicht nicht optimal. Zum einen ist es für schöne, ausdrucksvolle Porträts von Vorteil, wenn der Hund nicht stark hechelt oder sabbert und auch noch halbwegs sauber ist. Einen Hund, der vorher wie wild

durch die Gegend gesprungen ist, wird man schwieriger dazu verleiten können, das Maul zu schließen. Zum anderen verlangen die Porträtssessions durch das lange Stillsitzen und Konzentrieren viel von den Hunden ab. Man darf nicht unterschätzen, wie anstrengend das für die Vierbeiner sein kann. Gerade Hunden, die ansonsten nicht viel Hundesport oder Tricks üben, fällt die Konzentration nach einiger Zeit sichtlich schwerer. Daher starte ich immer mit den Porträts. Und wenn der Hund

dann irgendwann keine Lust mehr auf die ruhigen Bilder hat, dann kommt der lustige Teil: Rennen, flitzen und den Ball holen können die Hunde auch noch prima, wenn sie sich nicht mehr so gut konzentrieren können.

Sind auch noch Aufnahmen zusammen mit dem Besitzer gewünscht, dann mache ich diese nach den reinen Hundeporträtaufnahmen.

Viele Besitzer gehen vor dem Fototermin nochmal spazieren und lassen den Hund sich auspowern, damit er danach ruhiger ist. Sprechen Sie das Thema an, wenn Sie den Termin ausmachen, und erklären Sie den Besitzern, dass das nicht optimal ist. Gegen eine kleine Runde vorher zum Lösen spricht aber natürlich nichts.

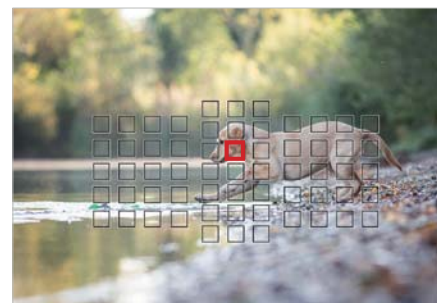
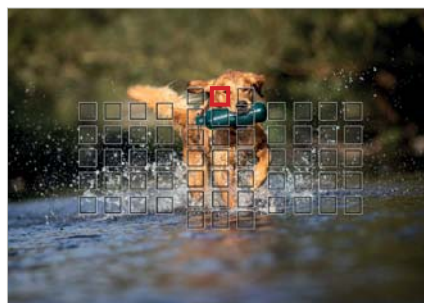
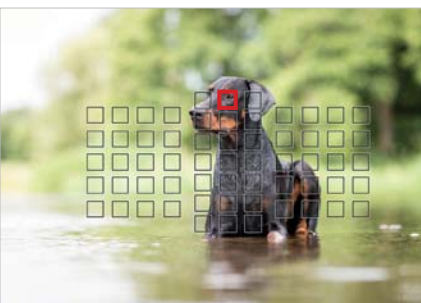
8.4 Fokus setzen

Wie Sie Ihre Kamera konfigurieren müssen, damit Sie korrekt fokussierte Bilder erhalten, erfahren Sie in Kapitel 4.11 – an dieser Stelle möchte ich Ihnen aber

gerne noch einige praktische Tipps mit auf den Weg geben.

Mit dem Fokus bestimmen Sie, worauf die Kamera scharfstellt und welches der schärfste Bereich im Foto sein wird. Damit legen Sie auch fest, worauf der Betrachter beim Anschauen des Fotos seinen Fokus legt. Wie auch bei Menschen, blicken wir Tieren üblicherweise ins Gesicht – und zwar in die Augen. Ein Porträtfoto mit bewusstem Fokus auf der Nase des Hundes kann durchaus auch zauberhaft oder witzig sein, aber in der Regel sollten Sie immer auf die Augen fokussieren.

Bei Actionaufnahmen wird Ihnen das durch die schnellen Bewegungen des Hundes beim Blick durch den Sucher vermutlich nur selten gelingen. In diesem Fall genügt es, wenn Sie den Fokus auf den Kopf legen. Gerade bei frontalen Bewegungsaufnahmen erfordert das etwas Übung, denn oft legt man bei schnellen Bewegungen den Fokus aus Versehen auf die Brust des Hundes und der Kopf ist dann vor der Schärfenebene und damit leicht unscharf.



Versuchen Sie, den Fokuspunkt immer auf den Kopf des Hundes bzw. bei Porträts auf die Augen zu legen. Während das bei ruhigen Bildern relativ einfach ist, wird es bei schnellen Bewegungsaufnahmen zur Herausforderung.



Achten Sie genau darauf, worauf Sie den Fokuspunkt legen. Ansonsten kann es passieren, dass die Kamera – wie bei diesem Bild von Timber – den Grashalm vor dem Hund scharfstellt und der Hund dann unscharf im Hintergrund ist.

Je nach Location müssen Sie damit rechnen, dass der Autofokus der Kamera abgelenkt werden kann. Rennt der Hund durch hohen Bewuchs oder an einem Ast vorbei, kann dies dazu führen, dass der Fokus plötzlich darauf statt auf dem Hund liegt. Auch bei Porträts können einzelne Grashalme oder Pflanzen im Vordergrund dazu führen, dass der Autofokus irritiert ist und der Hund

plötzlich unscharf dargestellt wird. Achten Sie bei der Wahl der Location also auf solche Ablenkungen und generell auch beim Fotografieren darauf, wie sich der Autofokus verhält. Sinnvoll ist es ohnehin, die Fotos regelmäßig über das Display in der 100%-Ansicht darauf zu prüfen, ob der Fokus wirklich richtig sitzt.



Die Nase von Ben ist aufgrund der offenen Blende schon ganz leicht unscharf.

200 mm | $f/2,8$ | $1/640s$ | ISO 500

Aber selbst, wenn Sie und die Kamera alles richtig machen und korrekt auf die Augen des Hundes fokussiert wurde, kann je nach verwendeter Blende und Brennweite bei einem Kopfporträt die Nase schon wieder leicht unscharf sein, wenn der Fokus auf den Augen liegt. Besonders ist das bei frontalen Porträts und bei Hunden mit etwas längeren Schnauzen der Fall. Wollen Sie das

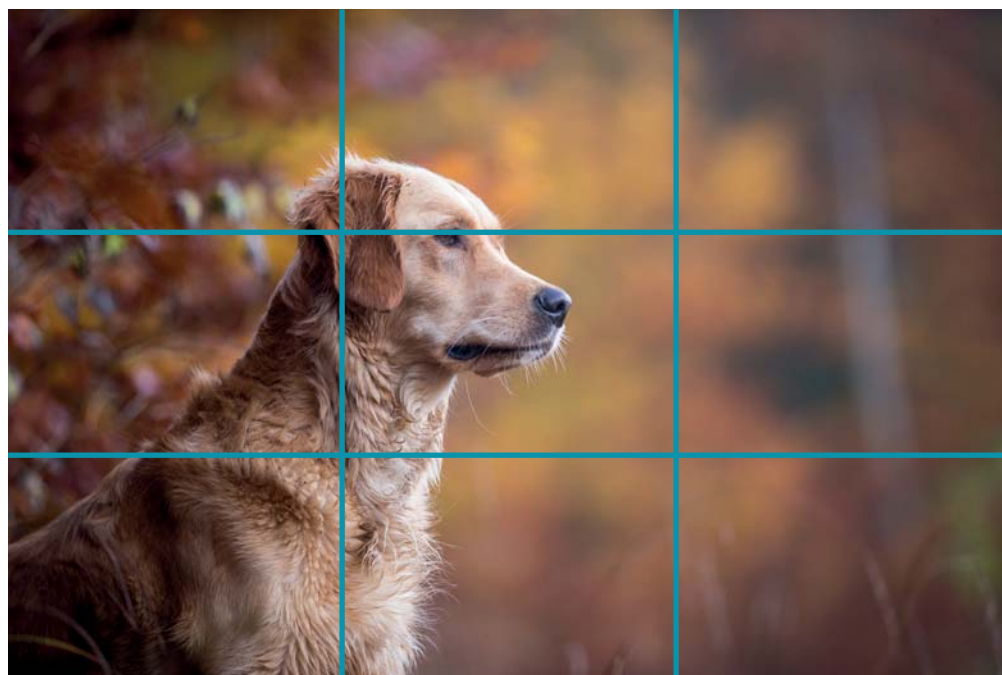
nicht, wählen Sie einen größeren Blendenwert und kontrollieren Sie das Ergebnis auf dem Bildschirm der Kamera.

8.5 Bildgestaltung

Es gibt in der Fotografie allgemeine Kompositionsregeln, die wir natürlich auch in der Hundefotografie zumindest im Hinterkopf behalten sollten, auch wenn die Bildgestaltung immer auch ein Stück weit Geschmackssache ist und jeder Fotograf seine Fotos etwas anders zuschneidet. Grundsätzlich wirkt ein Bild, auf dem der Hund nicht mittig angeordnet ist, deutlich interessanter und stimmiger für den Betrach-

ter. Beschäftigen Sie sich genauer mit dem Thema Bildaufbau, werden Sie sehr schnell auf die Begriffe »goldener Schnitt« und »Drittelregel« stoßen.

Testen Sie selbst einmal, welchen Unterschied der Beschnitt bezüglich der Wirkung des Bilds macht. In vielen Bearbeitungsprogrammen können Sie sich entsprechende Raster einblenden lassen, die Ihnen helfen, das Bild etwa nach dem goldenen Schnitt zu beschneiden.



135 mm | $f/2,5$ | $1/800\text{ s}$ | ISO 400

Ein weiterer wichtiger Punkt ist ganz trivial, aber doch so entscheidend: Viele Menschen halten die Kamera etwas schräg. Mir passiert es auch immer wieder, sodass ich beim Entwickeln der

Fotos den Horizont korrigieren muss. Gerade bei Aufnahmen am See oder am Meer ist ein gerader Horizont sehr wichtig, damit das Wasser nicht scheinbar »aus dem Bild rausläuft«.



Was für ein wunderschöner Hund und was für eine grandiose Lichtstimmung. Aber das aus dem Bild fließende Wasser links irritiert den Betrachter. Schaut man sich im Vergleich dazu das rechte Bild an, dann verhält sich das Wasser jetzt für das Auge so wie erwartet. Der Hund sieht noch stolzer aus, da sich durch das Geraderichten des Bilds natürlich auch der Kopf des Hundes etwas gedreht hat.

145mm | f/2,8 | 1/400s | ISO 800

Für mich wirken solche Bilder grundsätzlich am harmonischsten, auf denen weder über dem Hund zu viel freie Fläche noch unter dem Hund zu wenig

Platz ist. Achten Sie also darauf, den Hund nicht so weit am Bildrand zu platzieren.



Das mittlere Bild wirkt am harmonischsten, weil genug Platz sowohl unter Toffi als auch über ihr vorhanden ist. Bei dem oberen Bild wirkt es so, als ob der Hund an den Rand des Fotos anstoßen würde und beim unteren Bild fehlt meinem Auge etwas mehr Platz nach unten, damit es harmonisch wirkt.



Achten Sie beim Ausschnitt auch immer darauf, dass in der Blick- oder Laufrichtung des Hundes genug Platz ist, der Hund also ins Bild läuft und schaut

und nicht aus dem Bild heraus. Apropos Laufen: Schneiden Sie bei Actionaufnahmen keine Gliedmaßen des Hundes ab – das sieht meist fürchterlich aus.



Bei dem Bild oben macht der Zuschchnitt so keinen Sinn. Man möchte als Betrachter dem Blick von Mika folgen und stößt sehr schnell auf das Ende des Fotos. Sehr viel harmonischer ist der Schnitt des unteren Bilds mit mehr Platz in Richtung des Blicks von Mika.

Während auf dem oberen Bild Platz in die Blickrichtung ist, schaut Ccinny auf dem unteren Bild ungünstigerweise direkt gegen die Fotokante. Das menschliche Auge will dem Blick des Hundes auf dem Foto folgen und wird sofort aufgehalten. Solche Kleinigkeiten machen später viel aus.



Wie viel der richtige Beschnitt ausmacht, möchte ich Ihnen gerne mit den folgenden drei Bildern zeigen. Es war ein wunderschöner, frostiger Morgen und der Hund schaut aufmerksam zur Seite. In meinen Augen ein tolles Porträt. Versuchen Sie sich schon beim Fotografieren Gedanken über den Bild-

aufbau zu machen oder lassen Sie im Zweifel etwas mehr Platz in alle Richtungen im Bild frei, sodass Sie den Bildaufbau später mit dem Zuschnitt am PC noch etwas korrigieren können.



Dieses Bild von Finni ist für meinen Geschmack zu eng am Hals beschnitten. Lassen Sie, wenn möglich, immer etwas mehr von der Brust auf dem Bild. Der Bildaufbau ist aber im Prinzip gut, der Hund ist etwas weiter rechts platziert und hat in seine Blickrichtung genug Platz. Schade ist, dass man von dieser großartigen Location kaum etwas sieht.



Dieser Zuschnitt wirkt für mich schon deutlich harmonischer. Das Bild endet nicht direkt am Hals.



135 mm | $f/2,8$ |
1/800 s | ISO 320



Zwar gehe ich bei vielen meiner Porträts etwas näher ran, aber hier gefällt es mir, dass man die schöne, gefrorene Heide sehen kann. Der Hund ist gut platziert und hat in seine Blickrichtung Platz.



Achten Sie auch bei Hochkantaufnahmen auf einen harmonischen Bildaufbau. Auf dem linken Bild wirkt Junior nach unten gedrückt. Lassen Sie unter dem Hund genug Platz beim Fotografieren. Liegen Sie flach genug auf dem Boden, wird dieser so wunderbar unscharf werden wie bei der Aufnahme rechts.

115 mm | $f/2,8$ | $1/320 s$ | ISO 500

Betrachtet man eines Ihrer Fotos, so ist es optimal, wenn der Blick direkt auf den Hund gelenkt wird und nichts von diesem ablenkt. Achten Sie schon beim Fotografieren darauf und entfernen Sie beispielsweise Müll oder störende Äste vom Boden. Und schauen Sie auch in

der Nachbearbeitung noch einmal kritisch auf das Bild, was vom Hund ablenken könnte und die Aufmerksamkeit des Betrachters auf sich zieht. Mithilfe von Photoshop lassen sich relativ leicht störende Bereiche im Hintergrund anpassen.



Geht es Ihnen wie mir? Mein Blick fällt bei dem linken Bild automatisch erstmal auf die rechte, obere Ecke des Bilds und erst dann Richtung Hund. Die beiden dünnen, angeleuchteten Stämme sind sehr auffällig im ja eigentlich schön verschwommenen Hintergrund. Nach dem Retuschieren dieser Ecke gefiel mir der weiße Fleck auf der rechten Seite von Matzes Hals auch nicht. Im zweiten Bild wird der Blick nun automatisch auf den hübschen Hund gelenkt. Ist es nicht faszinierend, was es für einen Unterschied ausmacht?

135 mm | f/2,8 | 1/640 s | ISO 500

9 Porträts

Es gibt viele Arten von gelungenen Porträts – sie können sowohl beeindruckend als auch emotional oder gar lustig sein. Das Schöne an Porträtaufnahmen ist, dass man sie auch ganz gut ohne Helfer machen kann – vorausgesetzt natürlich, dass der Hund gut gehorcht.

Wichtig für ein gutes Porträt ist neben der Schärfe, dem Bildaufbau und einer tollen Location vor allem der Ausdruck. Jeder Hund ist schön – und doch

kann man jeden Hund auch unvorteilhaft fotografieren. In diesem Kapitel lernen wir, worauf wir achten sollten, um genau das zu vermeiden und den Hund im besten Licht zu präsentieren.

200 mm | f/2,8 | 1/500 s | ISO 640

Hier habe ich meine schöne Josie in eine bunte Hecke gestellt. Aufmerksam schaut sie dem von mir geworfenen Ball hinterher.





Dieses Bild entstand kurz nach Sonnenaufgang an einem frostigen Morgen. Die süße Mira war mit ihren 15 Jahren so gut drauf und hat den süßen Blick perfektioniert. Das Bild entstand im Gegenlicht in der gefrorenen Heide. Weil ich den Hintergrund farblich so schön fand, ist das Bild nicht so eng beschnitten, wie sonst bei mir üblich.

135 mm | f/2,2 | 1/640 s |
ISO 400

135 mm | f/2,8 | 1/500 s | ISO 500

Chesapeake-Bay-Retriever Toni in der blühenden Heide – die Sonne kam gerade hinter den Bäumen hervor.





Bei Welpen muss es oft schnell gehen. In diesem Fall hatten wir den Doggen-Welpen auf einen Stein gesetzt und mit einem Leckerli ins Platz gelockt. Der Vorteil einer solchen Location ist, dass die Welpen schön zu sehen sind und nicht durch höheren Bewuchs verdeckt werden. Außerdem wuseln sie nicht sofort weg. Aber natürlich muss gut aufgepasst werden, dass die Zwerge nirgends herunterspringen. Auch wenn der Stein nicht hoch war, sollte bei einem Welpen unbedingt jeglicher Sprung vermieden werden.

140 mm | f/2,8 | 1/1250 s | ISO 200

Eine zufällige Begegnung zwischen Hund und Pferd in einer Kirschblütenallee? Nein, natürlich nicht. Wir versuchten hier, eine Idee umzusetzen. Pferd und Hund kennen sich schon lange und mögen sich gerne, was das Bild zum einen sicherlich erleichterte, zum anderen aber auch erschwerte, weil sie natürlich dadurch nicht neugierig aneinander schnuppern wollten. Wir mussten also sowohl das Pferd als auch den Hund aufmerksam in die jeweilige Richtung schauen lassen, was wir mit zwei Helfern mit jeweils Leckerlis in der Hand umsetzten.



300 mm | f/3,5 | 1/800 s | ISO 800



200 mm | f/2,8 | 1/250 s | ISO 400

Ich liebe es, wenn Hunde auf Signal stehenbleiben können. Es sieht direkt viel natürlicher und ungestellter aus, auch wenn es natürlich genauso positioniert ist wie bei einem sitzenden Hund. Lotte schaut hier aufmerksam zu Nina und ihrem geliebten Ball. Oft lasse ich die Hundebesitzer langsam hinter mir einen Halbkreis laufen, so habe ich automatisch verschiedene Blickrichtungen beim Hund.



Der hübsche Sunny im Frost. Durch die etwas höheren Gräser bekommt die Wiese noch etwas mehr Tiefe. Es ist in diesem Fall genial, dass sie eine ähnliche Farbe wie der Hund haben. Im Hintergrund befinden sich weit entfernte Nadelbäume, die bei so einer Lichtsituation oft bläulich wirken.

135 mm | f/2,8 | 1/640 s | ISO 800

9.1 Grundsätzliches

Empfehlungen:

- Verwenden Sie die Blendenvorwahl und wählen Sie einen Blendenwert zwischen 2,8 und 4.
- Achten Sie darauf, dass die Belichtungszeit mindestens 1/400s beträgt.
- Halten Sie den ISO-Wert so niedrig wie möglich, aber so hoch wie nötig, um die Verschlusszeit zu realisieren.
- Verwenden Sie entweder den Einzelautofokus (AF-S) oder den kontinuierlichen Autofokus (AF-C/AI Servo).
- Fokussieren Sie immer auf die Augen des Hundes.

Da sich der Hund bei Porträtaufnahmen (eigentlich) nicht viel bewegt, können wir etwas längere Verschlusszeiten als bei Actionaufnahmen verwenden. Bei einer ruhigen Hand und einem stabilisierten Objektiv sind Belichtungszeiten von 1/250s kein Problem. Hier kommen wir allerdings schon in Bereiche, in denen es wichtig ist, dass der Hund schön stillhält. Sicherer ist es daher, wenn man eine Verschlusszeit von mindestens 1/400s wählt.

Auch wenn wir durch die etwas längeren Verschlusszeiten in den meisten Lichtsituationen die Möglichkeit hätten, die Blende ein bisschen weiter zu schließen, arbeite ich bei Porträts ganz besonders gerne offenblendig. Das hat den Vorteil, dass ich einen schönen weichen Hintergrund erhalte. Allerdings kann eine weit geöffnete Blende je nach Abstand zum Motiv auch schnell dazu

führen, dass der Schärfebereich sehr klein ist. So kann je nach Größe des Hundes die Schnauze schon unscharf werden, wenn ich meinen Fokus auf die Augen lege. Ist der Effekt sehr deutlich und störend, dann muss ich die Blende etwas weiter schließen.

Ich habe es gerade erwähnt – der Fokus liegt bei meinen Porträts immer auf den Augen, außer es soll eine Großaufnahme der Hundenasen werden. Ich wähle dabei ein einzelnes Fokusfeld aus und lege dieses gezielt auf die Augen. Überlassen Sie das nicht der Automatik Ihrer Kamera. Denn diese wird sich ansonsten oft die kontrastreichere Nase als wichtigsten Punkt im Bild suchen und darauf scharfstellen. Je nach Blende kann es Ihnen passieren, dass die Augen dann schon in der Unschärfe liegen.



Schauen Sie genau hin, ob der Fokus auch stimmt. Auf den ersten Blick sehen sich diese beiden Bilder sehr ähnlich, doch beim genauen Betrachten werden Sie feststellen, dass der Fokus einmal auf den Augen liegt und einmal vorne auf dem Nasenspiegel. Bei diesem Bild sind die Augen komplett unscharf. Auf dem kleinen Bildschirm der Kamera ist das oft gar nicht richtig zu erkennen, daher zoome ich immer mal wieder an die Augen heran und kontrolliere, ob der Fokus auch sitzt, wie ich es mir vorstelle.

200 mm | f/3,2 | 1/2000 s | ISO 200

9.2 Die Stellung der Ohren und der Zunge

Die Ohren

Die Ohrstellung der Hunde macht für ein gutes Porträt fast mit am meisten aus. Anhand der Ohren erkennt man schnell, ob der Hund gelangweilt, ängstlich oder aber aufmerksam ist. Genau solche kleinen Details machen aus einem ganz netten Bild ein richtig großartiges Bild.

Es gibt die verschiedensten Typen von Ohren bei Hunden. Am einfachs-

ten sind die Stehohren, denn sie sehen immer aufmerksam aus. Hier ist nur wichtig, dass der Hund sie nicht gerade nach hinten dreht, sondern aufmerksam nach vorne schaut.

Bei Retrievern mit kurzen Schlappohren dagegen macht es schon ganz viel aus, wie sie die Ohren gerade tragen. Sie können die Ohren entweder nach hinten legen oder richtig schön nach vorne klappen. Sind die Ohren gerade nach hinten geklappt, wirkt der Hund direkt viel ängstlicher und unmotivierter, auch wenn er es in dem Moment vielleicht gar nicht war.



Die süße Kaye'rie schaut ganz aufmerksam in die Kamera. Oft sind gerade bei Welpen helle Töne ideal, um einen tollen Blick zu erhalten, auch wenn Sie die Umwelt vielleicht etwas irritiert ansehen wird.

135 mm | f/2,5 | 1/1250 s |
ISO 200



Selbst bei längeren Schlappohren wie z.B. bei Spaniels oder Settern macht es viel aus, wie sie die Ohren gerade tragen. Natürlich können sie die Ohren

nicht so aufstellen, aber ein aufmerksamer Hund wird die Ohren mehr nach vorne klappen.

Bei Legona ist der Effekt sehr deutlich zu sehen.

135 mm | f/2,5 | 1/500 s | ISO 200



Dasselbe Bild, nur einige Sekunden später. Nichts außer den Ohren hat sich verändert und doch wirkt es komplett anders. Während Gin auf dem linken Bild noch etwas unsicher schaut, erzeugen die anders gestellten Ohren plötzlich eine komplett andere Bildwirkung. Nun sieht sie selbstbewusst und aufmerksam aus.

135 mm | f/2,5 | 1/1000 s | ISO 100

Die Zunge

Unter meinen Bildern wird man kaum welche von hechelnden Hunden finden. Wie so oft, ist auch das Geschmackssache. In meinen Augen sehen die Hunde aber mit geschlossenem Maul noch schöner aus, wobei es hier natürlich auch Abstufungen gibt. Ein Hund, der das Maul leicht geöffnet hat, wird auf dem Foto eleganter wirken als eine ewig lange, zur Seite raushängende Zunge nach einem wilden Spurt. So ein

Bild ist vielleicht nicht unbedingt für ein Wandbild geeignet, kann aber auf jeden Fall ein witziges Foto ergeben.

Manche Hunde hecheln von Natur aus mehr als andere – je nach Rasse sind hier bereits große Unterschiede vorhanden. Und im Winter wird man dieses »Problem« weniger haben als im Hochsommer. Das Hecheln hängt also von einigen Faktoren ab. Aber bis jetzt habe ich von jedem meiner Kundenhunde immer ein paar Bilder mit geschlossenem Maul machen können.



An diesem Beispiel kann man den Unterschied gut erkennen. Es war ein sehr warmer Tag im Sommer und Sam war außerdem noch sehr aufgeregt. Es war nicht einfach, aber mit einer Kombination aus Geräuschen und gleichzeitig Leckerlis in seinem Maul gelangen uns auch ein paar Bilder mit geschlossener Schnute.



135 mm | f/2,8 | 1/1600 s |
ISO 200



Tipps und Tricks

Doch wie kann ich die Ohren nach vorne holen und das Maul möglichst dabei schließen? Bei manchen Hunden ist das ganz einfach, denn sie himmeln die ganze Zeit ihren Besitzer an. Dadurch ist ihr aufmerksamer Blick einfach zu lenken, indem der Besitzer seinen Standpunkt wechselt und mal hinter und mal neben der Kamera steht.

Doch bei den meistens Hunden braucht es noch ein paar kleine Tricks, damit die Ohren richtig schön aufmerksam nach vorne kommen – und meistens geht dabei auch automatisch das Maul zu. So habe ich mit der Zeit ein helles Quietschen nahezu perfektioniert. Fast alle Hunde finden das erstmal super spannend und nehmen die Ohren aufmerksam nach vorne. Manchmal legt der Hund sogar den Kopf schief, während er dem Geräusch lauscht. Mit der Zeit vergisst man übrigens auch, dass es für vorbeilaufende Spaziergänger seltsam klingt und man etwas verrückt wirkt, wenn man flach am Boden liegt und dabei auch noch quietscht. Meist kann ich das Quietschen nur wenige Male pro Hund anwenden, denn dann wird es als langweilig abgestempelt und ruft beim Hund nicht mehr die gewünschte Reaktion hervor. Natürlich verlassen viele der Hunde auch ihren Platz und kommen zu mir, wenn ich so seltsam quietsche. Das finde ich aber gar nicht schlimm, nach einer kurzen Kuschelrunde werden sie vom Besitzer wieder zu ihrem Platz gebracht. Ganz ohne Stress und Ärger, mir ist es

wirklich immer wichtig, dass alle beim Fotoshooting Spaß haben, die Menschen und besonders natürlich auch die Hunde.

Ich habe als Alternative zu meiner Stimme immer einen Enten- oder Krähenlocker um den Hals hängen. Genauso bietet sich auch eine Hasenklage an.

Der Vorteil der Pfeifen ist, dass ich diese als Fotograf während des Fotografierens verwenden kann und so genau weiß, wann das Geräusch ertönt. Der Besitzer kann sich währenddessen auf seinen Hund konzentrieren und bei Bedarf das »Bleib« nochmal wiederholen oder aber den Hund an der Leine festhalten. Der Nachteil, wenn man sie selber bedient, ist, dass der Hund natürlich auf jedem Bild immer genau Richtung Kamera schauen wird und man so nur frontale Porträts machen kann.

Auch **Quietschies** eignen sich sehr gut. Diese sollten aber sinnvollerweise von einem Helfer bedient werden. Dadurch kann man den Hund auch in andere Richtungen schauen lassen, indem man den quietschenden Helfer dort positioniert. Doch Vorsicht: Oft halten die Helfer den Gegenstand intuitiv hoch in die Luft und wedeln dort damit rum, was für die Fotos nicht optimal ist. Bitten Sie sie, auf ihrer Höhe kurz über dem Boden mit dem Spielzeug zu quietschen oder zu wedeln. Ansonsten wird der Hund zu weit nach oben schauen. Ich bitte auch manchmal den Helfer hinter mir langsam mit dem Quietschie in der Hand langzuge-

hen, sodass ich verschiedenste Blickwinkel des Hundes fotografieren kann.

Gehorcht der Hund gut und hat eine große Impulskontrolle, dann ist es auch eine gute Möglichkeit, wenn man einen Gegenstand nach hinten (jedoch etwas links oder rechts versetzt) wirft, damit der Hund schön aufmerksam dorthin schaut. Und wenn es nur ein Stein ist – der Hund wird diesen mit aufmerksamem Blick verfolgen. Hält der Hund das von der Impulskontrolle

her nicht so gut aus und würde gerne direkt hinterher, dann kann es funktionieren, dass man den Gegenstand erst dann wirft, wenn der Hund gerade nicht herschaut. Im optimalen Fall wird der Gegenstand beim Aufkommen auf die Erde oder in der Hecke ein Geräusch machen. Der Hund wird dieses ganz bestimmt hören und aufmerksam dorthin schauen. Dann heißt es, schnell mit der Kamera sein und genau diesen Moment einfangen.



135 mm | f/4 | 1/500 s |
ISO 640

Ist der Hund nicht an Spielzeug oder geworfenen Sachen interessiert, so kann man ihn aber ziemlich sicher mit Futter motivieren. Durch Kruscheln im Leckerlibbeutel sind schon diverse Öhrchen plötzlich nach vorne gekommen. Ich lasse auch gerne Leckerlis auf oder hinter mich werfen, nur nicht in Richtung des Hundes. Leckerlis in Richtung der Hunde sind meistens kontraproduktiv. Diese verleiten den Hund aufzustehen und auf jeden Fall wird der Hund nun direkt vor sich auf den Boden zu dem Leckerli blicken und nicht mehr Richtung Kamera. Viel schöner ist ein Blick in die Ferne, daher ist es immer besser, die Leckerlis hinter den Fotografen zu werfen. Dies gilt natürlich ganz grundsätzlich für alle geworfenen Gegenstände, vom Ball bis zum Leckerli.

Hat der Hund zwar bei den Methoden schön die Ohren vorne, aber schließt das Maul nicht, gibt es noch die Leckerli-Methode. Dabei steht ein Helfer nahe beim Hund und gibt diesem nach Absprache ein Leckerli. Sobald der Hund das Leckerli aufgenommen

hat, muss sofort entweder etwas geworfen werden oder ein Geräusch ertönen. Die meistens Hunde vergessen dabei, das Maul wieder aufzumachen. Und so hat man ein paar Sekunden Zeit für ein Foto mit geschlossenem Maul und aufmerksamem Blick. Das Ganze lässt sich ein paar Mal wiederholen. Etwas größere Leckerlis sind hierfür ideal, damit der Hund sie nicht sofort verschlucken kann. Sehr gut geht das auch mit Leckerli-Tuben, die beispielsweise mit Leberwurst befüllt sind.

9.3 Lichtreflexe im Auge

Für Porträts ganz besonders wichtig sind Lichtreflexe im Auge, weil sie dem Bild so viel Lebendigkeit verleihen. Natürlich ist es bei Hunden mit hellen Augen einfacher, diese zum Strahlen zu bringen – aber umso wichtiger ist es bei dunklen Hundeaugen, auf Lichtreflexe zu achten. Denn sonst sehen wir auf unseren Fotos lediglich zwei schwarze Flecken im Gesicht.



Die Lichtreflexe in Claras Augen bringen das Porträt erst richtig zum Strahlen.

135 mm | f/2 | 1/1600 s |
ISO 100



Um die Augen zum Strahlen zu bringen, bedarf es einfach nur einer geeigneten Location. Im Rücken des Fotografen muss genug Licht vorhanden sein. Im besten Fall hat man eine freie Fläche zur Verfügung. Denn befindet sich hinter einem beispielsweise ein dichter Nadelwald, kann von dort nur wenig Licht bis zum Hundeauge gelangen. Dabei ist die Richtung, aus der die Sonne scheint, eher zu vernachlässigen, solange man die Fotos im Schatten macht.

Auch wenn sich durch eine solche bewusste Positionierung des Hundes gute Ergebnisse bereits erahnen lassen, überprüfe ich meine gewählte Location immer mit ein paar Testfotos und schaue mir dann die Augen im Detail auf dem Display der Kamera an. Zeichnet sich ab, dass die Lichtreflexe stark genug sind, kann das eigentliche Shooting losgehen.



Dieser Wald eignet sich gut für Fotos, denn hinter Mandy kann man erkennen, dass sich dort erstmal eine große Lichtung öffnet und danach erst wieder Wald beginnt. Aus dieser Richtung kommt genug Licht, das Maybes Augen zum Strahlen bringen wird.

9.4 Die Vogelperspektive

Auf die Vogelperspektive sind wir bereits im Kapitel 8.2 kurz eingegangen. Besonders bei Porträts entstehen aus dieser Perspektive eigentlich immer süße und oftmals witzige Fotos. Und sie zeigen den Hund so, wie er uns im Alltag für gewöhnlich anschaut – freudig und erwartungsvoll schaut er zu uns hoch.

Ich verwende für diese Fotos gerne ein lichtstarkes 50- oder 35-mm-Objektiv. Will man die Augen stark betonen und der Rest (einschließlich der Hundenase) darf schon etwas in der Unschärfe verschwinden, dann sollte man die Blende weit geöffnet lassen.

50 mm | $f/2,5$ | $1/1000\text{ s}$ | ISO 320

Tame im Farn. Diese ganz andere Perspektive ist eine schöne Abwechslung zu meinen anderen Fotos von ihr.



Durch die erhöhte Aufnahmeperspektive wird der Blick des Betrachters besonders stark auf die Augen des Hundes gelenkt.

35 mm | $f/2,2$ |
 $1/800\text{ s}$ | ISO 800



9.5 Das rassetypische Standfoto

Gerade bei Zuchthunden ist oft ein schönes Standfoto gefragt, um den Deckrüden, aber auch die Hündin auf der Webseite oder in der Clubzeitschrift vorteilhaft zu präsentieren.

Unter einem korrekten Standfoto versteht man einen seitlich abgelenkten Hund, bei dem man alle Winkelungen und die Vorbrust gut erkennen kann. Die Pfoten sollten möglichst durch keinen Bewuchs verdeckt sein und die Rute rassetypisch getragen werden. Oft ist es ein guter Hinweis, wenn man

sich anschaut, wie diese Rasse auf Ausstellungen präsentiert wird. Denn bei jeder Rasse kann das optimale Bild etwas anders aussehen. Während bei der einen Rasse die Rute hochgetragen werden soll, soll sie bei der nächsten nach unten hängen. Es ist also wichtig, dass man sich bei solchen Bildern vorher kundig macht, wie das perfekte Bild auszusehen hat.

Es ist von Vorteil, wenn der Hund das Signal »Steh« bereits gelernt hat. Viele Hunde, die es nicht kennen, setzen sich immer wieder sofort hin und verstehen überhaupt nicht, was sie machen sollen. Dadurch geraten sie in Stress. Üben



Bei Retrievern sollten beide Vorderbeine senkrecht stehen und auch die Hinterbeine bis zum Sprunggelenk möglichst senkrecht sein. Die Rute sollte, wie auf diesem Bild von Julie eine Verlängerung des Rückens bilden. Durch den aufmerksamen Blick wird auch der hübsche Kopf sichtbar. Die Vorbrust wird durch das vorherige Trimmen nach Rassestandard besonders betont.

135 mm | f/2,8 | 1/800 s | ISO 640

Porträts

Sie mit Ihrem Hund das Signal erstmal ganz in Ruhe zu Hause im Wohnzimmer, bis es für ihn eine ganz normale Situation ist. Vielleicht können Sie auch üben, dass Sie die Stellung der Pfoten mit der Hand etwas korrigieren können. Am schönsten ist es, wenn der Hund eine Körperspannung zeigt, sich schön aufrichtet und aufmerksam nach vorne blickt. Auch beim Standbild achte ich genau auf die Stellung der Ohren. Der Hund soll stolz wirken und sich freundlich und aufmerksam zeigen. Dafür müssen auch die Ohren schön nach vorne geklappt sein.

Ich freue mich immer, wenn ich bei diesen Bildern einen weiteren Helfer zusätzlich zum Hundebesitzer habe. Diesen stelle ich dann gerne in Verlängerung der Blickrichtung des Hundes (also hinter den Besitzer) und lasse ihn z.B. mit einem Ball herumspielen. So habe ich direkt mehr Spannung im Hund und die Ohren kommen nach vorne. Wenn der Hund nicht sicher steht, dann ist es meistens von Vorteil, wenn der Besitzer/Helfer relativ nahe vor dem Hund stehen bleibt und später aus dem Bild retuschiert wird.

Von der Position des Fotografen aus kann am besten beurteilt werden, ob die Beine korrekt platziert sind und ob der Hund im richtigen Winkel fotografiert wird. Deshalb sollten Sie dem Hundebesitzer immer wieder Feedback geben und anmerken, wenn der Hund noch nicht optimal steht. Er sollte nicht zu schräg stehen und auf keinen Fall mit der Vorderhand von Ihnen weg.

9.6 Porträts vor schwarzem Hintergrund

Bei klassischen Porträts vor schwarzem Hintergrund stellt man sich sofort Bilder im Studio mit viel teurem Equipment vor. Doch es gibt einen einfachen Trick, wie sich so etwas auch outdoor ohne Blitz oder Lampen umsetzen lässt. Wir nutzen hierfür einfach den Umstand, dass Kamerasensoren im Vergleich zu unserem Auge einen sehr begrenzten Dynamikumfang besitzen.

Das einzige, was wir hierfür benötigen, ist eine Location, die einen extremen Helligkeitsunterschied aufweist. Am einfachsten gelingt das sicherlich an Eingängen von Gebäuden oder Unterführungen. Wir müssen dazu aber nicht in die Stadt, sondern können auch auf einen Pferdestall oder eine Scheune ausweichen – grundsätzlich funktioniert es sogar an Wegen, die in einen dichten und damit dunklen Wald führen.

Der Trick ist nun ganz einfach: Der Hund wird direkt im bzw. ein kleines Stück vor dem Eingang platziert. Nun wird der Hund vom Tageslicht schön weich ausgeleuchtet. Belichten wir mit der Kamera auf den Hund, so wird der Hintergrund auf unserem Foto stark unterbelichtet und damit extrem dunkel sein. Falls man im Hintergrund noch etwas erkennen kann, lässt sich dieser Effekt in der Nachbearbeitung ganz leicht so verstärken, dass der Hintergrund völlig schwarz wird.



Dieses Foto von Willi ist nicht im Studio entstanden. Hätten Sie das gedacht?

300 mm | $f/2,8$ | $1/400\text{ s}$ | ISO 800



300 mm | $f/2,8$ | $1/500\text{ s}$ | ISO 800



In diesem Making-of mit Tilly können Sie gut sehen, wie das Bild entstanden ist. Sie sitzt im Eingang des Stalls und der Innenraum ist sehr viel dunkler. Da Tilly korrekt belichtet wurde, ist der Hintergrund auf dem fertigen Bild komplett schwarz.

11 Welpenfotos

Gibt es etwas Schöneres, als Welpen zu fotografieren? Schließlich sind sie doch an Niedlichkeit kaum zu überbieten: diese kleinen Pfötchen, die Knopfaugen und das flauschige Fell. Die vielleicht größte Schwierigkeit bei Welpen ist, dass man sie eigentlich am liebsten die ganze Zeit knuddeln möchte und dabei gar keine Zeit für Fotos hat.

Aber Spaß beiseite: Das Wichtigste in diesem Zusammenhang ist Geduld. Auf keinen Fall sollte man einen Wel-

pen zu irgendetwas zwingen oder ihm Angst machen. Ich möchte, dass die Kleinen Spaß haben und sich auf keinen Fall fürchten müssen. Funktioniert ein Motiv nicht, so funktioniert es halt nicht. Das müssen wir einfach akzeptieren. Kein Foto ist es wert, dass ein Lebewesen dafür leiden muss. Und aus meiner Sicht ist das auch gar nicht nötig. Denn es gibt so viele Möglichkeiten, einem Welpen bei einem Fotoshooting Spaß zu bereiten.

168 mm | f/2,8 | 1/500 s |
ISO 1000

Der süße Barney schleppt einfach alles durch die Gegend.



11.1 Allgemeine Tipps für gelungene Welpenfotos

Ist ein Welpen gerade erst beim neuen Besitzer eingezogen, dann sollte er erstmal in Ruhe ankommen. Jeder Welpen ist anders. Der eine wird direkt am nächsten Tag nach seinem Einzug fröhlich den Wald erkunden, der andere dagegen vielleicht noch eine ganze Zeit ungern den Garten verlassen. Dabei spielt es auch eine große Rolle, wie der Kleine die ersten acht Wochen aufgewachsen ist. War er bei einem verantwortungsbewussten Züchter oder hat er noch gar nichts kennengelernt?

Geben Sie den Kleinen Zeit, sich erstmal umzusehen, und haben Sie auch bei den Bildern Geduld. Bei Welpen kann man kaum etwas planen. Machen Sie einfach das Beste aus dem, was sie Ihnen anbieten. Schnell vergisst man bei so einem niedlichen Motiv auch mal die Zeit. Aber gerade Welpen können sich noch nicht so lange konzentrieren. Halten Sie die Fotosession daher kurz und hören Sie am besten auf, bevor Sie bemerken, dass der Kleine müde wird. Das kann bei jungen Welpen auch wirklich schon nach ein paar Minuten sein.

115 mm | f/2,5 | 1/1000 s | ISO 400



Diesen Blick von Bertl kann man nicht planen, es ist einfach Glückssache. Aber zum Glück sieht ein Welpen ja einfach immer niedlich aus. Achten Sie auch bei Welpen darauf, dass die Ohren schön nach vorne gerichtet sind und nicht nach hinten geklappt.



Manchmal kommen Welpen einfach auf lustige Ideen. Dieses Foto von Emil haben wir direkt morgens gemacht, weil der Garten noch im Schatten lag und wir so sehr viel flexibler mit dem Hintergrund waren.

135 mm | $f/2,2$ | $1/1250\text{ s}$ | ISO 500

Fotografiert man einen einzelnen und vielleicht sogar den eigenen Welpen, ist man in der Wahl der Location deutlich flexibler, als wenn man einen ganzen Wurf für einen Züchter fotografieren soll. Der Welpen ist dann in der Regel über acht Wochen alt und wird schon etwas agiler und selbstständiger sein. Trotzdem gibt es in der Natur einiges zu beachten. Ganz schnell ist etwa

eine Wiese für kleine Welpen schon zu hoch und auf den Fotos würde man ihn, durch das Gras verdeckt, kaum sehen können. Oft reichen kleine Trampelpfade oder Waldboden als Untergrund völlig aus. Sandige Flächen bieten sich auch für diese Bilder an. Es muss keine spektakulärere Location sein. Wichtig ist nur, dass der Bewuchs so kurz wie möglich ist und der Hintergrund passt.

135 mm | f/2,8 | 1/1000 s | ISO 200



Zazu auf einem Weg in der Heide. Der Welpe muss nicht immer direkt Richtung Kamera sitzen, manchmal sind Bilder wie dieses noch spannender.



Ein kleines Schlammbad gefällt? Manchmal sind verrückte Ideen die besten. Und sieht die kleine Tame hier nicht bezaubernd aus? Seien Sie kreativ mit Ihren Locations.

200 mm | f/2,8 | 1/1000 s | ISO 100

Gerade bei Welpen ist die Aufnahme-position sehr wichtig. Auch hier liege ich immer flach auf dem Bauch. Sie sollten dabei aber nicht gerade Ihre beste Kleidung tragen, denn bei fast jedem Welpenshooting habe ich irgendwann mal den Welpen auf dem Rücken oder auf dem Kopf. Und genau so muss das ja auch sein.

Mit etwas Glück kann der Welpen vielleicht schon »Sitz« und »Platz« und lässt sich abrufen. Wenn der kleine Schatz an der richtigen Stelle sitzt oder steht, geben Sie einfach einen ungewöhnlichen Ton von sich oder verwenden Sie eine Ihrer Lockpfeifen. So wird der Welpen interessiert in Richtung Kamera schauen, bevor er zu Ihnen flitzt. Nehmen Sie aber bereits vorher alle Kameraeinstellungen vor, damit Sie nur

noch auf den Auslöser drücken müssen, sobald der kleine Racker in der richtigen Position ist.

Vielleicht lässt sich der kleine Schatz auch schon durch geworfenes oder gekugeltes Spielzeug (geworfen bedeutet in dem Fall, dass der Gegenstand ca. ein bis drei Meter weit fliegt) begeistern. Super schön sind Fotos, wenn der Welpen zu diesem Gegenstand hinhoppst und dann natürlich auch, wenn er ihn im Maul hat. Wenn Sie ihn nun fröhlich rufen, dann wird er mit etwas Glück in Ihre Richtung kommen. Hat er Sie dann kurz begrüßt und einmal fröhlich in Ihre Haare gebissen, kann Ihr Helfer ihn wieder hochnehmen, etwas wegtragen und das ganze Spiel beginnt von Neuem.

150 mm | f/2,8 | 1/320 s | ISO 1250

Bei so kleinen Welpen wie Emil ist ein sehr niedriger Bewuchs besonders wichtig. Machen Sie die Fotos ansonsten vielleicht lieber auf Sand oder einem hübschen Weg.





Bitte einmal den Bauch kraulen! Bei so entspannten und sicheren Welpen sind derart niedlichen Bilder ganz leicht. Ein Helfer kraut ihnen den Bauch und zieht für das Foto dann kurz die Hand weg.

Es kann auch hilfreich sein, wenn der Hundehalter hinter Ihnen kniet und den Welpen lockt. Oft hören sie auf dessen Stimme oder Pfeife am besten. Oder der Halter läuft vor dem Welpen her und lockt ihn dabei.

135 mm | f/2,2 | 1/1250 s | ISO 320



Kleine, enge Wege können sehr praktisch sein. Mable wurde am anderen Ende abgesetzt und es wurden ein paar Leckerlis auf den Boden gestreut, damit sie kurz an dieser Stelle bleibt. Durch den Weg konnte ich mir sicher sein, dass sie auf unser Rufen dann genau auf mich zu rennen wird.

135 mm | f/3,2 | 1/800 s | ISO 200

Koda und Zazu
in der Heide.
Allerdings ist
Zazu schon auf
dem Sprung
und im nächsten
Augenblick war er
im Welpengalopp
unterwegs zu mir.
Schließlich lag
ich auch so schön
einladend auf
dem Boden und
machte lustige
Geräusche.

135 mm | f/3,2 | 1/1250 s
| ISO 200



Natürlich kann man das mit so einem jungen Hund nicht beliebig oft machen. Und Sie werden auch feststellen, dass ein Ton nur ein bis zwei Mal funktioniert, bis Sie einen neuen benötigen, der den Welpen neugierig macht. Ansonsten wird der Ton entweder einfach ignoriert oder der Welp kommt jedes Mal direkt in Ihre Arme geflogen. Was zwar niedlich, aber für Porträts eher unpraktisch ist.

In diesem Alter finden Welpen Spielzeug meistens schon recht spannend, vielleicht kann der Besitzer einen Ball seitlich zu Ihnen kullern lassen – oder aber direkt auf Sie zu. Auch eine Reizangel mit einem spannenden Gegenstand kann zu tollen Fotos führen.



Das ist der Moment, bei dem ich während des Fotografierens innerlich anfangen zu jubeln. Frieda fand ihren Ball total spannend und auf dem letzten Meter zum Ball zeigte sie dann diesen süßen Sprung.

135 mm | f/2,8 | 1/1250 s |
ISO 640



Flaches Wasser ist super schön für Fotos. Dieses Bild von Butz ist im Schatten entstanden. Ein paar Sekunden nach diesem Bild hatte ich einen kleinen, klitschnas- sen Butz auf dem Schoß.

135 mm | f/2,8 | 1/1250 s |
ISO 800



Wenn Sie den Welpen für die Bilder irgendwo erhöht platzieren, dann vermeiden Sie, dass er dort herunterspringt. Platzieren Sie zur Sicherheit immer einen Helfer direkt neben dem Welpen. Denn auch wenn es nicht hoch erscheint, ist für so einen kleinen Welpen mit seinen weichen Knochen kein Sprung gut.

Vergessen Sie nicht, gegen Ende der Fotosession auch Bilder mit dem Besitzer zusammen zu machen. So schnell ist die Zeit um, in der man den Hund einfach auf dem Arm tragen konnte. Ein Motiv, das ich dabei fast immer fotografiere, ist, wie der Welpen über die Schulter seines Halters schaut und dieser mit dem Rücken zur Kamera steht.

135 mm | f/2,5 | 1/1250 s | ISO 200


Dieses süße Bild eines sieben Wochen alten Chesapeake-Bay-Retriever-Welpen war großes Glück. Er legte plötzlich für wenige Sekunden den Kopf ab und genau das war dann mein Moment. Dadurch, dass er auf dem großen Stein liegt, gibt es auch kein Gras oder anderen Bewuchs, der die Schnauze des Welpen verdecken könnte.



Der Blick über die Schulter lässt sich mit Welpen gut gegen Ende des Shootings umsetzen. Ich liebe es sehr, wie frech Karla hier in die Kamera schaut. Aber auch seitlich auf dem Arm oder sitzend am Boden, während der Welpen auf dem Schoß liegt, sind immer beliebte Motive. Vielleicht können Sie auch ein Bild machen, wie Hundehalter und Welpen zusammen ausgelassen spielen?



135 mm | f/2,8 | 1/500 s | ISO 320



135 mm | f/3,5 |
1/320 s | ISO 400

Die müde Pippa kuschelt auf
Deborahs Arm.



Wechseln Sie auch mal die Perspektive und fotografieren Sie den Welpen von oben.

35 mm | $f/2,0$ | $1/400\text{ s}$ | ISO 400

135 mm | $f/2,8$ | $1/1000\text{ s}$ | ISO 500

Kurze Pause, bevor es weitergeht. Eigentlich war es kein geplantes Motiv, aber später gefiel mir das Bild so gut, dass ich es auch mit in die Auswahlgalerie aufnahm.





Oft sind für Welpen andere Dinge spannend als für erwachsene Hunde. Während Papa Luca hier zum Ball schaut, wird der kleine Henry gerade auf ein Geräusch aufmerksam.

135 mm | f/3,2 | 1/1000 s | ISO 400

Oft ist der Welpe nicht alleine beim Fotoshooting. Haben die neuen Besitzer noch einen weiteren Hund, sollen natürlich auch beide zusammen auf ein Bild. Was man dabei an Fotoideen umsetzen kann, hängt sehr von dem älteren Hund ab. Mag er den Welpen? Ist es ok, wenn man den Welpen sehr nah neben ihn setzt? Ist das für ihn kein Problem, dann kann man mit etwas Geduld viele süße Motive zaubern. Vielleicht spielen die beiden ja sogar zusammen?

Wenn der ältere Hund mit dem Welpen aber noch nicht viel anfangen kann, dann muss man das akzeptieren und ein Bild mit mehr Abstand zwischen den beiden machen. Manchmal ist so ein Bild auch nicht möglich ohne Stress für die Hunde, dann sollten Sie davon Abstand nehmen oder die beiden einzeln an derselben Stelle fotografieren und später mit Photoshop in ein Bild zusammenfügen.

In diesem Fall waren die beiden Rüden total entspannt mit dem Neuzugang Peppa. Dazu kam, dass sie auch sehr gut hörten und so waren viele verschiedene Motive möglich, weil wir uns immer nur auf den Welpen konzentrieren mussten.



200 mm | f/2,8 |
1/1600 s | ISO 640

